

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auskäufern 1,20 Mk., in den Aufgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Sperrklausel** der Redaktion abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

Insertionspreis: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Einzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierte Satz wird entsprechend höher berechnet. Preisen mit Beilagen außerhalb des Inlandtariffs 40 Pfg. — **Alle** Anzeigen- und Inseratentexte entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heinz.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heinz, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr 122

Merseburg, den 27 Mai 1914.

154. Jahrgang

Die Befoldungsnovelle im preussischen Abgeordnetenhaus.

Merseburg, 26. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde über die Beamtenbefoldungsnovelle verhandelt. Finanzminister Dr. Venzke: Bei der Verabschiedung der Befoldungsordnung 1909 waren Landtag und Regierung einig, daß durch dieses Gesetz die Befoldungsfrage auf Jahre hinaus geregelt worden ist. Nun hat bei der Steigerung der Verhältnisse in Preußen und im Reich von jeder der Grundzüge gegolten, daß dieselben Beamtengruppen im Reich und in Preußen dieselben Befoldungen beziehen. Hiernach ist auch 1909 im wesentlichen verfahren worden. Nur bei drei Beamtengruppen im Reich ist man darüber hinausgegangen, bei den Vortragenden Räten, den Reichstagsbeamten und den Assistenten. Durch die Befoldungsänderungen im Reich im Vorjahre sind die Postassistenten und Schaffner noch erhöht worden. Nach dieser Durchbrechung muß auch Preußen die Konsequenzen aus den neuen Konstellationen ziehen. Die Regierung hätte sich begnügen können, schematisch diejenigen Klassen aufzubessern, welche im Reich aufgebessert worden waren. Die Regierung ist jedoch erheblich weiter gegangen. Nun ist es selbstverständlich, daß durch die Änderung der Befoldungsordnung in Preußen auch das Reich seine Befoldungsordnung abändern muß. Eine Ungleichheit der Befoldung zwischen den preussischen und den Reichsbeamten besteht seit dem vorigen Jahr. Diese Ungleichheit muß beseitigt werden. Es ist auch notwendig, daß diejenigen Beamtenklassen in ihren Bezügen erhöht werden, bei denen die Regierung ein Bedürfnis aus dringender Verlegenheit anerkannt hat. Wir sind nach pflichtgemäßem Ermessen dazu gekommen, daß die Befoldungsordnung in der Weise abgeändert werden soll, wie es die Vorlage vorsieht. Es ist ganz ausgeschlossen, daß auch die in der vorliegenden Befoldungsordnung nicht aufgeführten Beamtenklassen zurzeit mitbedacht werden könnten. Ich sage ausdrücklich „zurzeit“, denn an eine Heranziehung auf die lange Bank ist dabei nicht zu denken. Die gehobenen Unterbeamten werden die allerersten sein, welche bei einer Neuregelung der Befoldungsordnung in Betracht kommen. Die Regierung ist mit der heutigen Vorlage an die äußerste Grenze gegangen, welche sie verantworten kann. Ich möchte deshalb dringend bitten, daß auch das Haus diese Grenze inne hält und nicht überschreitet. Die Regierung würde sonst in die Zwangslage verlegt werden, den ganzen Entwurf zurückzuziehen. Ich schlage vor, die Befol-

dung am 1. April dieses Jahres in Kraft treten zu lassen. Die Befoldungsnovelle erfordert einen Gesamtbedarf von 19,3 Millionen Mk. Es kommen aber noch weitere Ausgaben hinzu. Die Diäten der nichtamtsmäßig angestellten Beamten müssen erhöht werden, außerdem hat die Erhöhung des Gehaltes eine Erhöhung der Pension zur Folge. Die Erhöhung der Befoldungen ist innerhalb des bisher geltenden Befoldungssystems erfolgt. Von einem Übergang zu dem System der Familien- und Kinderzulagen ist Abstand genommen worden, weil diese Frage heute noch nicht reif ist. Ich glaube, Sie können alle mit gutem Gewissen für diese Befoldungsnovelle stimmen, denn das eine ist ganz unzulässig, sie bringt unseren Beamten ganz wesentliche Verbesserungen, und ich möchte Sie deshalb dringend bitten, die Befoldungsnovelle bald und unverändert anzunehmen.

Abgeordneter von der Ost (konf.): Der Grundgedanke der Regierung, daß die Befoldungsaufbesserungen von der Initiative der Regierung getragen sein müssen, wenn nicht das disziplinarische Verhältnis zwischen der Regierung und den Beamten schweren Schaden leiden soll, findet unseren Beifall. Daraus, daß einige Klassen berücksichtigt sind, andere dagegen nicht, muß sich aus neue eine gewisse Unzufriedenheit zwischen den einzelnen Beamtenkategorien ergeben. Es war direkt unerwünscht, zu sehen, wie ein Petitionssturm sich in den Kreisen der Beamten erhoben hat. Wir verstehen durchaus, daß Vorstände der Regierung vorgetragen werden. Aber wir halten es nicht für erwünscht, wenn solches nicht direkt an die Regierung gebracht, sondern durch die Vermittlung von Abgeordneten geschieht.

Abgeordneter Dr. König (Zentr.): Wir müssen dafür sorgen, daß in die Reihen der Beamten wieder Ruhe einzieht. Die Unzufriedenheit der Beamten darf nicht gleichgestellt werden mit einem Mangel an gutem Gelfe in unserer Beamtenenschaft. Der alte preussische und deutsche Geist ist auch heute noch in der Beamtenenschaft vorhanden.

Deutsches Reich.

Saarbrücken, 25. Mai. Auf das Halbtagstelegramm der Vertreter der nationalen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung an den Kaiser ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben den Halbtagstelegramm der dort versammelten Vertreter der nationalen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung gern entgegenge-

men und sich über das treue Gedenken des segensreichen sozialen Wirkens des ersten Hohenzollernkaisers gefreut. Seine Majestät lassen für die Erneuerung des Gelübdes der Treue danken und werden auch ferner den wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter Fürsorge zuteil werden lassen. Auf Allerhöchsten Befehl gez. von Valentini.“

Friedberg (Oberhessen), 25. Mai. Vom 14. bis 18. September wird im hiesigen Schloß während der großen Herbstmanöver sich das Hauptquartier des Kaisers befinden.

Provinz und Umgegend.

Bernburg, 25. Mai. Auf dem Fluge nach Halberstadt geriet Sonnabend abend ein Doppeldecker in ein heftiges Gewitter, jedoch der Flieger zum Landen gezwungen wurde. Das Flugzeug wurde dabei von einem heftigen Windstoß erfasst und zu Boden geschleudert. Der Doppeldecker überschlug sich. Der Führer des Flugzeuges erlitt einen Armbruch. Der Beobachter und ein anderer Passagier blieben unverletzt. Von dem Apparat wurde ein Flügel zertrümmert.

Automobil-Chronik.

Gablonz (Böhmen), 25. Mai. Bei Grafenstein nächst Grottau wurde durch Umfärzen eines Automobils an einer Kurve der Professor der Gablonzer Handelsakademie, Schulz, leicht, seine Gattin und die Frau des Gymnasialdirektors Kersch schwer verletzt. Der Metallwarenfabrikant Josef Heiser, der ebenfalls verunglückte, ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Vermishtes.

Köln, 25. Mai. Unter schweren Gefühlserschütterungen ertrankten nach dem Genuß von Pfeisbeeren in der Familie des Restaurateurs Kaeser in Gschweiler fünf Personen. Kaeser ist bereits gestorben, die vier übrigen Personen schweben in Lebensgefahr.

Nürnberg, 24. Mai. Sonnabend abend gegen 7 Uhr gab der letzte 35 Jahre alte Geler August Dörig in einem Anneten der Boppenreutherstraße in Nürnberg auf seine Geliebte, die 24jährige, ebenfalls unverheiratete Arbeiterin Kämmernann drei Revolverkugeln ab, von denen zwei das Mädchen in Rücken und Brust trafen und den sofortigen Tod herbeiführten. Der Täter schütete, einem Bekannten, der sich ihm entgegenstellte, durchschloß er die Hand. Am Mitternacht gelang es, Dörig festzunehmen. Er will die Tat begangen haben, weil seine Geliebte das Verhältnis lösen wollte.

Radeberg bei Dresden, 23. Mai. Wie die „Radeberger Zeitung“ berichtet, betrafen sich die Unterhaltungen in den Gemeindefällen in Radeberg nicht nur auf 10.000 Mk., wie erl vermurt wurde, sondern auf über 18.000 Mk. Die Unterhaltungen gehen auf vier bis fünf Jahre zurück, während der jetzt verhaftete Expendient Buchelt die Kasse erl seit einem Jahre führte. Durch den die früheren Unterhaltungen verübt wurden, bedarf noch der Aufklärung. Bei der Spartaße allein sollen 7000 Mk. unterschlagen worden sein.

Die Tochter des Missionars.

Roman aus Südwestafrika von O. Esser.

Er schwang sich in den Sattel und ritt davon, die Bestattung des Toten seinen Dienern überlassend. Jetzt hatte er die Bestattung der Waise Samuels, des Heroldkapitäns, erhalten. Und die Sorge und Angst trieben ihn vorwärts. Er spornete sein mackeres Pferd blutig, sodas es in wilder Karriere dahinstürmte, daß Tyras kaum zu folgen vermochte.

Die Sonne brannte glühend heiß von dem wolkenlosen Himmel nieder. Staub- und Sandwolken wirbelten auf und legten sich ihm erstickend auf die Lunge, der Schweiß rann ihm von der Stirn, über Brust und Nacken — er achtete nicht darauf, er stürmte vorwärts, vom dem Gedanken getrieben, daß seine Freunde, daß Anna in die Hände der Räuber fallen könnten.

Jetzt tauchten in der Ferne die Bäume und Büsche des kleinen Waldes auf, nach dem die Siedelung ihren Namen trug. Die Spitze des Turmes der kleinen, beschiedenen Kirche ragte über den Gipfeln der Bäume hervor. Aber, was war das! Jenets des Waldchens lagerte eine dicke, schwarze Rauchwolke, die langsam dahinzog, von einem lauen Winde getrieben. Und aus der Tiefe quoll der weiße und graue Rauch immer von Neuem nach. Funken sprühten auf und hier und da schlug eine rote Stichflamme empor.

Ein Brand mußte dort wüten. Die Missionsstation schien in Flammen zu stehen. Oder die Gehöfte der Bastardbauern brannten — zu verstärktem Lauf trieb Walter sein Pferd an; es brach einmal in die Knie zusammen, er riß es empor. Es mußte aushalten, mochte es dann auch niederbrechen.

Jetzt umritt er den Wald. Ein Schrei des Schreckens entfuhr seinen Lippen — das freundliche Gesicht der Missionsstation war ein rauchender Trümmerhaufen — das Gesicht Jan Jonters und noch einige andere Hüften der Bastard brannten lichterloh — die Dächer waren ja aus Stroh und Schilf und finger- so leicht Feuer. Nur die Kirche, die aus Feldsteinen erbaut

war, stand noch unverfehrt da, und um sie hatte sich ein Haufen Menschen verjammelt, Männer, Weiber und Kinder, weinend und jammern und heftig gestikulierend.

Ein furchtbares Verbrechen war hier an der Siedelung verübt worden. Die friedliche, freundliche Siedelung fleißiger Menschen war ein in Brand schwelender, rauchender, qualmender Trümmerhaufen!

Walter jagte auf die Menge an der Kirche zu. Das Pferd brach unter ihm zusammen — er sprang aus dem Sattel. Die Männer und Weiber sahen ihn stumpfsinnig, verzweifelt an.

Der alte Jan Jontzer trat ihm entgegen. Er trug den rechten Arm in einer blutigen Binde.

„Wo kommt zu spät, Herr?“, sprach er dumpf. „Wo ist Herr Weidemann?“ fragte Walter.

„Dort!“ — und Jan Jontzer wies auf die Kirche.

Walter eilte zur Kirche. Weinen und Jammern umringte ihn. In dem kleinen Schiff der Kirche lagen auf blutigem Stroh mehrere Verwundete, unter ihnen Herrmann Kerstens, an dessen Seite der Missionar kniete.

„Herr Weidemann — Vater!“ rief Walter.

Dieser sah auf mit trübem Blick.

„Ach, Herr Winsloe — Sie sind es — ach, Sie kommen zu spät — zu spät.“

„Wo ist Ihre Frau — wo ist Anna?“

Edmertzlich zuckte es über das blasse Gesicht des Missionars.

„Ich weiß es nicht.“

„Wie find tot?“ schrie Walter auf.

„Sie sind — ich weiß es nicht — die Räuber haben sie mit fortgeschleppt — der Mächtige sei ihnen gnädig.“

Schmer atmend lehnte sich Walter gegen eine Bank. Die Tränen traten ihm unwillkürlich in die Augen. Ein furchtbarer Schmerz wühlte in seinem Herzen. Er mußte die Zähne aufeinanderbeißen, um nicht laut hinauszuschreien.

Doch plötzlich richtete er sich empor. Ein rascher Entschluß durchstieß seine Seele.

„Ich rette sie!“ rief er hervor.

Da richtete sich der schwerverwundete Kerstens empor.

„Ja, ja, retten Sie, Winsloe“, rief er mit heiserer Stimme.

„Nehmen Sie meine Knechte — die Soldaten mit — ah, daß ich mit Ihnen reiten könnte! — Ich — ich würde sie alle nieder-schießen, die Hunde — die Halunken.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Befreiung der Helden von der „Goeben“.

* **Konstantinopel, 25. Mai.** Unter Teilnahme vieler tausend Personen fand gestern die Trauerfeier für drei bei dem großen Brande verunglückte Matrosen der „Goeben“ statt. Die Leichen waren im Hofstafelgarten aufgebahrt und mit vielen Blumenkränzen, die von der Kolonie und den Ministern gesandt waren, geschmückt. Hofstafelprediger Graf Lütichau hielt eine sehr rührende Ansprache. Der deutsche Hofstafel von Wangenheim, Generalkonsul von Mertens, die Herren der deutschen Hofstafel, das Konsulat, die Kolonie, sämtliche fremde Militärattaches, Offiziere und Mannschaften der hier liegenden fremden Stationäre, Marschall Liman und die deutsche Militärmission, die Kriegsminister, Marineminister, viele türkische Offiziere aller Waffengattungen und Vertreter der hohen Flotte hatten sich auf der Hofstafel zur Trauerfeier verjammelt und folgten auch zu Fuß dem Leichzuge. Der Sultan sandte seinen Adjutanten, die Florie ihrer höheren Beamten. Türkische Soldaten aller Waffengattungen, Marine, Gendarmen und Polizisten bildeten auf der Straße vor der Hofstafel Spalier und gingen vor und hinter dem Leichzuge. Vor jeder Kaserne standen Soldaten, die vor dem Zug präsentierten.

Der **Deutsche Flottenverein** — Provinzanschluss Schöten — hat einem im Kreise Merseburg wohnhaften ehemaligen Reiter, welcher an dem Feldzuge gegen die Herero ebendort teilgenommen hat und sich in hilflosem Lage befindet, eine Unterstützung von 60 Mk. bewilligt und durch den Herrn Landrat hier selbst überweisen lassen.

Ca Valle, 25. Mai. Bei dem Brande des Alpendorfes Ca Valle bei Bellino wurde unter den Trümmern eine verorbete Leiche gefunden. Drei weitere Personen werden vermisst, jedoch man befürchtet, daß im ganzen vier Personen verbrannt sind. 48 Häuser liegen in Asche, 64 Familien sind obdachlos.

Geschäftsfindung.

Mailand, 25. Mai. In dem Prozeß gegen die Gräfin Tezola haben die Plädobegier begonnen. Es werden außer dem Staatsanwalt 2 Verteidiger, sowie je 2 Anwälte, die als Nebenkläger für die hinterbliebenen Politanten auftreten, das Wort nehmen.

Stadtvorordnetenliste.

*** Merseburg, 26. Mai.**

Die gefrige Sitzung der Stadtvorordneten wurde am 6 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Landesrat Bothe, eröffnet, welcher zunächst Mitteilung davon machte, daß als Mitglieder für das Krankenhaus vom 1. Mai ab Herr Dr. Bruno Schorf bestellt worden sei.

Alsdann wurden die Namen der fünf Kaufmannsbeiräte mitgeteilt, welche ein Stipendium von je 30 M. aus den Zinsen der Kriegerversicherung erhalten haben.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Der erste Punkt derselben betrifft Wahl von drei Armenbesorgungsstellen. Es werden als solche vorgeschlagen und gewählt die Herren Lorenz, Artus und Hüppe.

Die Wahl eines Mitgliedes des Steuerausschusses fällt auf Herrn Otonom Seckner.

Der folgende Punkt betrifft Entlastung der Rechnung des Krankenhauses. Berichterstatter Herr Stadtvorordneter Ehardt. Es sind gegen den Etatsansatzschlag 4387 M. mehr eingenommen, fernerhin weniger ausgegeben worden, andererseits aber auch mehr ausgegeben worden, so zum Beispiel bei der Position „Armenrat“ 2350 M. Nach dem Kämmereirausschlag hätte der Zuschuß 20 900 M. betragen sollen, es haben aber in Wirklichkeit nur 15 500 M., also rund 5000 M. weniger zugeflossen zu werden brauchen, als im Etat vorgesehen war.

Der Herr Berichterstatter bemängelt, trotz des günstigen Abschlusses, daß gegen den Etat rund 2300 M. für Inventar ausgegeben worden wurde, ohne daß die Stadtvorordnetenversammlung befragt worden wäre. Das sei unzulässig und werde in Zukunft hoffentlich unterbleiben.

Herr Stadtrat Wolff entgegnet, daß ausgesprochenen Wünsche gemäß, neuerdings in der Kalkulation ein Spezialkonto angesetzt worden sei, in das die Gläubigerbeiträge eingetragenen wurden.

Die Rechnung wird entlastet.

Weiterhin steht zur Beratung die Entlastung der Rechnung des Andreasheims für 1912. Berichterstatter Herr Stadtvorordneter Ehardt. Die Rechnung hat gegen den Etatsansatzschlag 1263 M. weniger Zufuß aus der Kämmerei erhalten und wird entlastet.

Die folgende Position betrifft Entlastung der Rechnung des Altersheims für 1912. Berichterstatter Herr Stadtvorordneter Schenke. Es sind gegen den Etat 1340 M. getipart worden. Die Rechnung wird entlastet.

Der folgende Punkt betrifft Nachbewilligung von Mitteln zur Herstellung des Seminarhauses. Berichterstatter Herr Stadtvorordneter Wolff. Am 1. Dezember ist, wie bekannt, ein Personalwechsel ein. Es hat sich nun herausgestellt, daß bisher die Heizung durch die Sten nicht rationell funktioniert hat und daß die Fußböden zu erneuern sind. Ingesamt werden für die erforderlichen Arbeiten 300 M. in Anspruch gebracht und bemittelt.

Der nächste Punkt betrifft Entnahme von Unterhaltungsstellen gemeinsamer Anlagen aus den Zinsüberschüssen der hiesigen Sparkasse. Berichterstatter Herr Stadtvorordneter Juch. Es machen sich Zuschüsse für 1913 erforderlich, die aus den Zinsüberschüssen der hiesigen Sparkasse entnommen werden sollen, und zwar für das Altersheim in Höhe von 5467 M., für das Andreasheim 3244 M., für die Haushaltungsschule für den Wädchen- und für den Knabenhort insgesamt 22 153 M. Die Summe wird bemittelt.

Damit schließt die öffentliche Sitzung.

Cofales.

Merseburg, 26. Mai.

Zum Kapitel „Mittelschulen“ schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten“: „Ansprüche auf gesetzliche Staatsleistungen für die von den Gemeinden unterhaltenen mittleren Schulen für die von den Gemeinden unterhaltenen mittleren Schulen und zwar in derselben Art, in demselben Umfang und derselben Höhe wie für die Volksschulen, erscheinen uns deswillen nicht gerechtfertigt, weil sie den grundrätlichen Unterricht, der zwischen den Volksschulen und den mittleren Schulen besteht, unberücksichtigt lassen und die rechtliche Stellung des Staates zu den mittleren Schulen verkennen. Die Volksschulen sind zur Durchführung der allgemeinen Schulpflicht notwendig. Zu ihrer Errichtung und Unterhaltung sind die Gemeinden (Gutsbezirke, Schulverbände) gesetzlich verpflichtet. Die erforderlichen Mittel werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Auf dieser durch Artikel 25 der Verfassungsurkunde statuierten subsidiären Verpflichtung des Staates beruhen die für die Schulstellen an den Volksschulen zu zahlenden gesetzlichen Staatsleistungen. Die mittleren Schulen dagegen sind Schulpflichtanstalten, deren Errichtung und Unterhaltung lediglich auf freiwilliger Entschliessung der Gemeinden beruht. Die dadurch erwachsenden Kosten müssen, wie die der höheren Lehranstalten, von den Gemeinden getragen werden. Eine Subsidiaritätspflicht des Staates besteht hier nicht. Ihre Einführung läßt sich auch nicht gesetzgeberisch rechtfertigen. Die Unterrichtsverwaltung verkennt keineswegs die große Bedeutung des mittleren Schulwesens und ist auch durchaus bereit, seine weitere Entwicklung durch Staatsmittel zu fördern. Es stehen zu diesem Zweck bereits 910 000 M. im Staatshaushaltsplan zur Verfügung. Die Förderung durch Staatsmittel kann aber immer nur in der Form widersprüchlicher Bedürfniszuschüsse, nicht aber durch Einräumung eines Rechtsanspruchs auf gesetzliche Leistungen erfolgen.“

Im Bereich für Heimatkunde war der gefrige Versammlungabend wieder, wie so oft schon — eine Veranstaltung, die den Mitgliedern aufrichtigen Dank für den rührigen Vorstand abtut, der alles tut, um Belehrung und Wissen in die Reihen der Bürgererschaft zu tragen. Wie föhlich mußte der Lehrer W. Straßburger aus Reudersburg (ein Sohn des vor einigen Jahren hier verstorbenen, überall in bestem Angedenken lebenden Lehrers Straßburger) zu unterhalten über die Frühlingsflora auf dem Knopendorfer Kirchberge! Was alles haben wir dabei gehört und gelernt über die hier vorkommenden Pflanzen und die verschiedenen Arten in ihren Eigenschaften und wechselseitigen Beziehungen, wie interessant mußte der Vortragende seine Mitteilungen zu gestalten, die Formen und Farben in Wort und Bild vorzuführen, jedoch man sich im Geiste einen Strauß zurecht machen konnte aus Steinbeiß, Immergrünchen, Weiden, Seide, Augentrost, Goldblitz, Fingerkraut, Reiherschnabel, Ehrenpreis und vielen anderen Kindern der Flora! Der dem Vortragenden gefüllte Dank bewies wohl am besten, welche Freude dieser Spaziergang auf dem Knopendorfer Kirchberg den Zuhörern bereitet hat. — In weit zurückliegende Zeit

führte uns der 2. Vortrag: „Keltengräber an der Reiba“. Privatmann Ortman wies an den in Braunsdorf und angrenzender Flur gemachten vorgeschichtlichen Funden nach, daß die Kelten, ein aus Österreich ausgewanderter, wanderlustiger Volksstamm, der nie zur Bildung eines selbständigen Staatswesens gelangt ist, auch hier zuhause zu fassen verfußt haben, bis das germanische Element ihnen einen Damm entgegenbaute. Die interessanten Darbietungen des Vortragenden (der gleichzeitig Gelegenheit nahm, den Herren Besigern Berger und Müller in Braunsdorf sowie der Direktion der Grube Michel-Kayna Dank für freundliche Beihilfe bei den Ausgrabungen und für Überlassung der wertvollen Funde auszusprechen) fanden in den wissenschaftlichen Ausführungen des Herrn Oberlehrer Dr. Taube dankenswerte Veranschaulichung; in großen Umrisen schilderte er die Kelten (deren Nachkommen — ungefahr 3 1/2 Millionen — romanisiert und germanisiert — noch heute in England, Spanien, Frankreich zerstreut leben), wie sie ungefahr 500 vor Christi Geburt von Österreich aus bis an den Rhein gelangten, dann in die romanischen Länder eingedrungen und nach ihrem Vorstoß nach Italien in langem Ringen von den Römern besiegt worden sind. Ihr letzter Vorstoß führte sie nach der Balthahalfinsel und Kleinasien. Leider verbietet es der beschränkte Raum, näher auf den Vortrag und die sich anschließende lebhaft Unterhaltung einzugehen. — Aufrechten Dank verdient Herr Schwidert für das prächtige Lebensbild des vor 40 Jahren am 26. Mai 1834 in den Dienst der Stadt Merseburg getretenen und darin bis 1. Juli 1876 verbliebenen, am 19. Januar 1888 hier selbst verstorbenen Bürgermeisters Seifner. — Alles, was gestern abend geboten wurde, war geeignet, das Wissen zu bereichern und den Sinn für das städtische Gemeinwesen in hohem Maße zu fördern.

Bemerkenswertes Erkenntnis des Reichsgerichts. Es ist eine bekannte Sache, daß Unternehmer nur höchst ungern mit ihren Angestellten vor Gewerbe- und Kaufmannsgerichten prozessieren, erstlich, weil sie Zeiterverlust haben, zweitens, weil diese Verhandlungen oft genug auf eine Art Zwangsvergleich hinauskommen, zu ungunsten des Prinzipals, drittens, weil dieser nur selten so zu seinem Recht kommt, wie er es voraussetzen zu dürfen glaubt und drittens, weil der Angestellte, wenn er verliert, oft genug unpündbar ist und sich auf das bekannte Monatsentkommen von 125 M. beruft. Deutlich gesprochen heißt das, daß der Prinzipal in den meisten Fällen so gut wie rechtlos ist. Moderne, soziale Gesetzgebung. Dazu paßt recht gut nachstehende Reichsgerichtsentcheidung: Der Leiter eines taufmännlichen Geschäftes war ohne Kündigung entlassen worden, weil er wiederholt 5—15 Minuten zu spät ins Geschäft gekommen war. Der Entlassene verlangte vom Geschäftsinhaber den Gehalt bis zum vertragsmäßigen Kündigungstermin und drang mit seiner Klage durch. Das Reichsgericht äußert sich in seiner Entscheidung über das Zutupfkommen wie folgt: Das Zutupfkommen kann die sofortige Entlassung rechtfertigen, wenn es sich um gefährliche Betriebe handelt, die die stete Anwesenheit eines Aufsichtsbekanntes unbedingt verlangen, oder wo infolge der Verspätung Inordnung im Dienst einreisen muß und dem Geschäftsinhaber erheblicher materieller Schaden daraus erwachsen kann. Namentlich kann dies in Betracht kommen, wenn die Arbeiter infolge großer Verspätung des Arbeitsleiters beschäftigungslos bleiben. Im vorliegenden Falle trifft dies nicht zu. Durch die Verspätungen des Klägers wurde dem Beklagten ein fühlbarer Schaden nicht zugefügt. Dagegen konnte das Verhalten des Klägers allerdings die Disziplin gefährden. Die Willigkeit und die Pöflichkeit des Verkehrs erfordern es aber, daß der Geschäftsinhaber bei einem Verstoß des Angestellten auf Unterlassung etwaiger Wiederholung dringt; erst, wenn wiederholte Klagen erfolglos bleiben, wird im allgemeinen auch ein leichteres Dienstvergehen der hier in Rede stehenden Art als wichtiger Grund zur Kündigung angesehen werden können.

Vom Rathaus.

Merseburg, 26. Mai.

Bellachini war vor 40 Jahren ein Meister der Taschenspielerkunststücke, wo nichts war, als luftleerer Raum, zauberte er etwas hin. Wenn man die gefrige halböffentliche Sitzung der Stadtvorordneten nimmt, um etwas darüber zu schreiben, so muß man für diesen kontroversen Fall so eine Art journalistischer Bellachini sein, um etwas hin zu zaubern, wo nichts ist. Bellachini gab einst dem alten Kaiser Wilhelm in Ems eine Sonderverstellung. Kaiser Wilhelm machte nämlich nach dem letzten Krieg — und auch schon vorher — Sommerfrische in Ems, das 1866 zu Preußen gekommen war. Er wohnte dann in Kurhause, das histalisch ist; denn der alte Serr war vorbildlich sehr sparsam. Sein Großvater, der damalige Zar Nikolaus, wohnte in den „4 Türmen“, was sehr viel Geld kostete, wonach aber der Zar nicht fragte; denn, alter Koadjutor, Vandalenbill, Gould usw. ungeachtet, wird der Zar von Ausland noch heute mindestens einer der reichsten Leute der Welt sein, wenn nicht der reichste. Sein Grundbesitz ist enorm. Zar Nikolaus ritt in Ems jeden Morgen spazieren, sein Riesen-Rufhundlender verfußt, ausgelassen vor Freude, jedesmal bellend an seinem Herrn in die Höhe zu springen und erhielt dann von einem eigens aufgestellten Weibläger eine gehörige Portion Pfeiffenschieße, bis er sich beruhigte. Zwei preußische Gendarmen hielten sich in angemessener Entfernung, sobald der Zar seinen Spazierritt beendet hatte, fratierte er noch der Fürstin Dolgorucka, seiner Geliebten, die auf der anderen Seite der Lahn eine sehr schöne Villa besaß, einen Besuch ab. In dem herrlichen Verkehr zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm spiegelte sich gewissermaßen unser damaliges politisches Verhältnis zu Russland ab. Das ist mit all dem anders. Noch zwei Anekdoten mögen erzählt werden aus Kaiser Wilhelms Emszeit. Als Bellachini eines Abends seine Sonderverstellung beendet hatte, sagte der Kaiser zu ihm: „Nun bitten Sie sich eine Gnade aus“, worauf der Künstler entgegnete: „Wollen Sie Majestät mir schreiben: Bellachini hat von mir den Titel Professor erhalten.“ Der Kaiser schrieb und Bellachini war Professor. — Ein andermal, als die Spielbank in Ems noch nicht aufgeführt war, spielte ein preußischer Major und gewann und verlor abwechselnd. Als er wieder einmal einen Schläger gemacht hatte, klopfte ihm der König, der in Zivil hinter ihm stand und das Spiel verfolgt hatte, auf die Schulter und sagte: „Spielen Sie verboten. Sie müssen aufhören, sonst könnte es Ihr König sehn.“ — Das war so die Art des alten Herrn, wie wir ihn aus gedruckten Tageschroniken kennen.

Bald nach die Tage der Rosen! Es wäre vielleicht eine dankbare Aufgabe, ebenso, wie es zusammengestellt worden ist, welche Dichter seit Urzeiten den Wein bejungen haben und in welchen Versen, einmal eine Sammlung darüber zu veranstalten, wie in Liebern die Rose gepriesen worden ist. Früher kannte man Schulzes bezauberte Rose: „In einem Tale friedlich stille, da sah ich eine Rose blühn“, man kennt Theodor Körners Erzählung: „Die Rosen“, und eins der schönsten Gedichte, das aber nur einem engeren Kreise bekannt geworden ist, über „Die drei Rosen“, rührt her von dem vor einigen Jahren hier verstorbenen Versicherungsinpfektor von der Schulenburg. „Es ist im Leben häufig eingetruft“, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen“, und die herrlichen Blumen, die Königinnen ihrer Gattung, müssen es sich gefallen lassen, daß sie plantagenweise geköpft und in die Kelter gebracht werden, so u. a. bei Müllitz unweit Martranteb, d. h., dort werden sie nicht nur geköpft, sondern auch gewischt, gepreßt („destilliert“). So erzielt man Rosenwasser, und wenn man sich der Marfchall-Rose-Rosen erinnert, so steigt auch die Erinnerung an eine Persönlichkeit auf, die die französische Armee auf den Standpunkt gebracht hatte, wo sie 1870 stand, das will sagen, daß sie ein weit besseres Infanteriegewehr führte, als die Deutschen. Wir wollen überhaupt die französische Armee auf der Gegenwart keineswegs unterschätzen, und wenn es zutrifft, was die Fachleute schreiben, so verfügen die Franzosen zurzeit nicht nur über eine vorzügliche Kavallerie, sondern haben dieselbe so rationell an der deutschen Grenze massiert, daß sie dieselbe in 2 bis 3 Stunden überschreiten kann; denn die Regimenter sind bereits auf Kriegstraß gebracht.

Mit Betrachtungen über Verhandlungen auf dem Merseburger Rathause haben diese Dinge zwar nichts zu tun, damit aber auch den Kritikern ihr Recht wird, die es selber wahrnehmlich besser machen würden, so sei erwähnt, daß Herr Juch gestern als Referent über städtische Rechnungssachen sehr friedlich gestimmt war, womit keineswegs ausgedrückt sein soll, daß er im Begriff stünde, in das Lager der „Revisionisten“ abzumarschieren, zweitens, daß Herr Stadtvorordneter Ehardt die einseitigen Aufwendungen städtischer Gelder, ohne die Stadtvorordneten zu befragen, abermals gekipelt, und das mit Recht, und daß drittens Herr Stadtrat Wolff im Anschluß hieran die beruhigende Erklärung abgab, alle im Etat nicht vorgesehenen Ausgaben würden künftig in einem besonderen Buche notiert, das auf der Kalkulatur angelegt worden sei.

Am übrigen war das Haus schwach besetzt. Vielleicht befinden sich einige der Herren, die über das Wohl und Wehe der Stadt zu beraten haben, schon auf Reisen, es nahen nicht nur die Tage der Rosen, sondern auch der Reisen. Es gibt Familien, in denen schon zu Weihnachten das Ziel der nächsten Sommerreise besprochen, resp. festgelegt wird. Andere machens später, aber so an die 4 Wochen vorher muß man ungefähr wissen, wohin es diesmal geht; denn der Reisetat muß vorher festgelegt werden. Mannde, die das Jahr über das Geld für alle möglichen Nödigkeiten vertriebt haben, finden im Sommer weder große noch kleine Münze vor. Ein Kompendium des Schreibens dieser Zeiten hieß Karl Münch. Sein Vater war Pastor in Pratau bei Wittenberg und sein Vetter der vor einigen Jahren verlorbene Pastor Paul Arndt in einem Dorfe südwestlich von Merseburg. Dieser Knabe Karl war begabt, lernte aber nicht sehr fleißig, ging in Sekunda ab, machte den Feldzug als Einjähriger beim 12. Grenadier-Regiment mit, das jetzt Oberst von Reuter kommandiert, wurde auch verwundet und kam nach Beendigung des Feldzuges als Lehrling in die Buchhandlung der Frau Witwe Mühlmann zu Halle. Karl pumpte alle Welt an, er litt an chronischem Geldmangel und der Ursprung seines Namens Münch wurde im Kreise seiner Bekannten wie folgt apophorisiert: Münch bedeutet Manney nicht, deutsch: Geld ist nicht. Er konnte sich in Halle nicht mehr halten, ging übers große Wasser, wurde zunächst Pader und später — Pastor! Er soll sich als solcher in der von ihm ins Leben gerufenen Gemeinde ganz gut gefanden haben; vielleicht lebt er noch. Der oben erwähnte Ausdruck: Geld ist nicht, irrt diese Erinnerungen wieder auf. Wenn man heute den Anzeigenteil der „Münchener Neuesten“ oder des „Berliner Lokal-Anzeigers“ in die Hand nimmt, so könnte man beinahe taunnen, welche Fülle von Sommerfrischen und Bädern dem Erholungsbedürftigen und Weisheitigen angeboten wird. Die Wahl ist schwer. Es ist neuerdings eine planmäßige Agitation im Gange, geleitet von Männern von Ansehen und Ruf, die darauf abzielt, den Deutschen das deutsche Mittelgebirge wieder lieb und wert zu machen und die erheblichen Summen Jahr für Jahr nicht ins Ausland zu tragen. Der Gedanke hat viel für sich. Diese meilenweiten herrlichen Waldungen, wie sie Thüringen bietet, der Harz, der Schwarzwald, der Spessart, der bayerische Wald, würde man in Italien, in der Schweiz, überhaupt im Auslande, vergeblich suchen. Auch der Reisende nach der See hat innerhalb der deutschen Grenzen Gelegenheit genug zur Erholung. So anerkennenswert nun diese Bestrebungen sind und so sehr sie zu beherzigen bleiben, so läßt sich auch in diesen Dingen nichts verallgemeinern, sondern es muß von Fall zu Fall unterchieden werden. Die Erhabenheit und die Majestät der Alpenwelt, die ganze Lieblichkeit der oberitalienischen und der meisten Schweizer Seen wird ein Badisch von 15 Jahren nur schwer verstehen, wohl aber die Reisenden beiderlei Geschlechts in reiferen Jahren. Auch schadet es manden nicht, wenn er, selbst in Gestalt nur einer Vergnügungsreise, einmal seinen Weg ins Ausland findet, es erhebt da manderselbst in anderem Lichte, als daheim. Und wohl sollte schließlich ein Urteil kommen wie dieses eines geborenen Merseburgers: „Ich bin viel in der Welt gereist, in drei Erdteilen, und glaube mir ein Urteil bilden zu können: Es gibt kein so schönes Land, in dem zugleich Ordnung und Sitte herrscht, wie Deutschland.“

Zumliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Vorschriften über die Erhebung und Ablieferung des Wehrbeitrags sind durch Sonderbeilage zum Regierungsamtsblatt 1914 Stück Nr. 1 und die Beilagen, betreffend die Verrechnung der zur Deckung von Forderungen des Reichs- und des Landes-Fiskus im Zwangsversteigerungsverfahren beigetriebenen Ausgaben- und Kostenbeiträge im Regierungsamtsblatt 1914 Stück 18 Seite 205 veröffentlicht worden.

Die Gemeinde- und Gutsverwalter wollen den Befesteler hiervon und von einem hierunter folgenden Erlaß des Herrn Finanzministers vom 7. April dieses Jahres Z. Nr. 11 4900 Kenntnis geben:

Wegen Veranlagung auf Grund rechtskräftiger Entscheidung zu erstattender Wehrbeiträge (§ 50 Satz 2 des Wehrbeitragsgesetzes) und vorausgesetzter Teilbeiträge (§ 51 Abs. 2 a. a. O.) bestimme ich im Einvernehmen mit dem Herrn Reichszentraler (Reichsschatzamt), folgendes:

1. Die auf Grund rechtskräftiger Entscheidung zu erstattenden Beträge sind mit 4 vom Hundert vom Tage der Einzahlung des zu erstattenden Betrags an zu verzinsen.

2. Bei der Verrechnung der Zinsen ist der Tag der Rückzahlung, dagegen nicht der Tag der Einzahlung gut-zuzurechnen.

3. Bei der Zinsenberechnung nach § 51 Abs. 2 des Wehrbeitragsgesetzes, § 60 Abs. 4 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats ist der gesetzliche Zahlungstag, nicht aber der Tag der Einzahlung mitzuzählen.

4. Das Jahr ist zu 360 Tagen und der Monat zu 30 Tagen anzunehmen.

Merseburg, den 22. Mai 1914.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission, Freiherr von Wilmsowski.

Bekanntmachung.

Der Bäckermeister Oskar Hübel hier ist als Schiedsmanns-Vertreter für den II. Bezirk gewählt und vom königlichen Landgerichts-Präsidenten in Halle a/S. auf eine weitere 3 jährige Amtsdauer befristet worden.

Merseburg, den 23. Mai 1914.

Der Magistrat.

Die Sprechstunden der Fürsorge-stelle für Kungenkranke am 27. Mai ds. Js. findet nicht statt.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wegen Pflasterung wird der Komm.-Weg von Starfiedel nach Gostau bis auf Weiteres gesperrt. Der

Verkehr wird auf die Heerstraße verwiesen.

Starfiedel, den 22. Mai 1914.
Der Amtsvorsteher.
Niele.

Ausschreibung.

Für die Zentralheizungsanlage im Nordflügel des königl. Schlosses soll die Kohlenlieferung während der nächsten drei Heiz-Perioden vergeben werden. Bedingungen liegen im Dienstzimmer des königl. Hochbauamtes, Hier, Kloster Nr. 5 während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus.

Angebote sind verschlossen und äußerlich gekennzeichnet bei dem königl. Hochbauamte bis zum Samstag, den 6. Juni d. Js. vormittags 11 Uhr

einzureichen.
Merseburg, den 25. Mai 1914.
Der Vorst. and des königl. Hochbauamtes.
S o h l, königl. Baurat.

Private Anzeigen

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Karl Siebert hier soll eine Abzlagsverteilung erfolgen. Dazu sind Nr. 2800.— verfügbar. Zu berücksichtigte Forderungen sind Nr. 27 678,52 nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei I. des königl. Amtsgerichts hier selbst eingesehen werden.

Merseburg, den 26. Mai 1914.
Karl Zietze, Konkursverwalter.

Joh. Seb. Bach-Verein.

Nächste Uebung mit dem Gymn.-Domchor: Mittwoch, den 27. Mai, abends 7 Uhr für Damen und Herren.
H. Berger.

Aufmerksame Bedienung.

Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)

Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.

Vollständige

„Wasche-Ausstattungen“.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Große Auswahl.

Zur Strohhut-Saison

empfehlen in unerreichter Auswahl zu allerbilligsten Preisen

Stroh Hüte für Herren, Damen und Kinder.

Banamahüte **Balmhüte** **Matelot rustic**
von 8—35 Mk. 2,50—9,00 Mk. 1,20—6,50 Mk.

Selbstbinder und Krawatten,
neueste Muster.

Herrenwäsche — Handschuh — Hosenträger — Stöcke —
Schirme — Sommerhuth und Pantoffeln.

J. G. Knauth & Sohn.

Mitglied des Radatt-Spar-Vereins.

In meinem Etagen-Atelier

Halle a. S., Leipzigerstr. 12, I.

habe ich nochmals eine

Ausstellung von hellen Hüten

veranstaltet u. lade freundlichst zum Besuch derselben ein.

— Jeder Umänderungshut wie neu! —

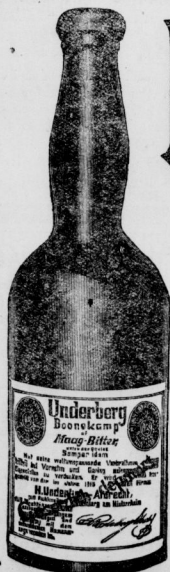
B. Riese - Pulvermacher.



Veraltet
ist heute zurage die Pflege der
Kochkuns
ohne
die Devise „Koch auf Vorrat,
dann die berühmten
Weck-Apparate
u. **Konservengläser**
bringen bedeutende Ersparnis.
Möglienkeisen in sich.

Paul Ebert.
Entenplan 11.

Gegründet 1846.



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand und Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbielde geschützten Etikett versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen recht denkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg“ sowie „Underberg-Boonekamp“

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat ver- abreicht bezw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht

Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.



Bernhard Haeni

Halle a. S.

Schmeerstrasse 2

Schmeerstrasse 2

Aeltestes Spezial-Korsettgeschäft am Platze.

Korsetts — — — Leibbinden — — — Geradehalter

Sachkundige Massanfertigung.

Richtige Reparaturen.

Mittwochs: Korsettwäsche.

Hauptpreislagen: **2.00 2.75 4.00 5.50 7.00 9.50 12.00 15.50**
und höhere.

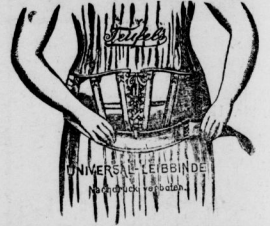
Reiche Wahl von Neuheiten der letzten Pariser u. Brüsseler Mode.

S. L. Prima-Donna-Korsetts, Z. Z. Modeska-Korsetten

grösste Auswahl.

„Kalasiris“-Alleinverkauft.

Auswahlsendungen franko!



Besonders vorteilhaftes

Pfingstangebot

in fertigen Kleidern.

Wollene Kleider
80.00, 60.00, 40.00, 30.00, 20.00 bis 15.00 Mark.

Seidene Kleider
90.00, 75.00, 60.00, 50.00, 40.00 bis 22.00 Mark.

Weisse Wasch-Kleider
55.00, 46.00, 35.00, 26.00, 18.00 bis 8.00 Mark.

Wollmusseline Kleider
45.00, 38.00, 28.00, 25.00, 18.00 bis 11.00 Mark.

von Backfisch- bis zur weitesten Frauengrösse

Wasch - Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Paletots, Jacketts, Staubmäntel, Umhänge, Kostüme, zu ganz enorm billig gestellten Preisen. Anerkannt tadellose Massanfertigung.

Theodor Rühlemann,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 97.

BENZ

KLEINMOTOREN
stehend und liegend, zum Betrieb mit BENZIN, BENZOL, ROHOEL, NAPH TALIN, LEUCHTGAS usw.

SAUGGASANLAGEN
DIESELMOTOREN
für Gasöl und Teeröl

BENZ & CIE. RHEINISCHE AUTOMOBIL- UND MOTOREN-FABRIK AKTIENGESELLSCHAFT ADT. MOTORENBAU MANNHEIM

Verkaufsbureau: J. Martiny, Obering., Halle a./S.

Sehen Sie wie praktisch

REX-Conservengläser

sind.

Unverwüstlich! Preiswert!

Von Hausfrauen und Fachleuten als die Besten anerkannt.

Höchste Auszeichnungen!

Zu Originalpreisen bei:

Otto Bretschneider,
Eisenw., Haus- u. Küchengeräte,
Kl. Ritterstr. 5. Fernsprecher 388.

Makulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Obit - Verkauf.

Der Kirch-, Hart- und Beerensobstanzung der zu den Rittergütern Scopau und Colleben gehörigen Plantagen mit zu 550 Stüb., 650 Sauerkirch-, 7000 Hartobstbäumen und 2500 Beerensobstanzern kommt am **Donnerstag, den 28. Mai cr., nachm. 5 Uhr**, im Gasthof „Zum Raben“ zu Scopau in 3 Parzellen öffentlich zum Verkauf. Den Zuschlag behält sich das Rittergut vor. Nähere Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Gutsverwalt. Scopau b. Merseburg.
Fernsprecher Nr. 47.

Verkehrsverein.

G. v.

Heute Dienstag **Vorstands-Sitzung**

Wiesenverpachtung in Meuschan.

Die in Meuschauer Nür gelegenen Frau Friederike Günther, früher Meuschau jetzt Wbening, gehörigen ca. 8 1/2 Morg. Wiese, sollen **Freitag, den 29. Mai d. Js., nachm. 6 1/2 Uhr** im Schiedlichen Galkhaufe zu Meuschau unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.

Merseburg, den 25. Mai 1914.
Karl Thiele.

Fein-Bäckerei F. Höher,

Braunhausr. 8, Braunhausr. 8, empfiehlt zum Festen ihre als vorzüglich bekannten **Auchenwaren.**

Bestellungen prompt.
Garantiert nur feinste Zutaten.

Dr. Seeligmüller,

Nervenarzt,
Halle a./S., Friedrichstr. 9,
vom **Pfingst-Sonabend bis Mitte Juni** verreist.

Graue Haare

Chemiker P. Wolffs Haarmilch „Jugentin“ gibt ergrautes, weissen u. verblichenen Haar nach und nach seine Naturfarbe wieder. „Jugentin“ ist geradezu ein Idealmittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall. Prospekte gratis. Wo nicht erhältlich, durch Depot C. Klappenbach, Halle a. S. Bestimmt zu haben: Stadt-Apotheke, Burgstr. Central-Drogerie, Markt 17. Otto Stieberitz Gotthardstr 32

Heiraten Sie nicht bevor Sie über zukünft. Person u. Familie, über **Mitgift, Verm., Ent. Vorleben** usw. genau informiert sind. **Diskr. Spezial-Auskünfte** überall. **Welt-Auskunftei „Globus“** Berlin W. 35. Potsdamer Str. 114

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für **Strumpwaren und Tricotagen.**
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Wollene gestricke Golf-Jacken
(weiss und farbig) für Damen und Mädchen. Grösste Auswahl bei **H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.**

Metallbetten an Private. Katalog frei. **Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.**

Nicht heiraten

od. verloben, bev. Sie sich üb. zukünft. Person, über Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben etc. genau informiert haben. Diskr. Spezialauskünfte besch. überall billigst. **„Phönix“, Weltauskunftei und Detektiv-Institut, Berlin W. 35.**

Steuer-Reklamations-Formulare

sind vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Fahnen

Bänder, Abzeichen, Theaterbühnen, Diplome. **Weim. Fahnenfabrik H. Schott, Weimar.**

Der Bund der Festbesoldeten.

Merseburg, 26. Mai.

Der Bund der Festbesoldeten hat dieser Tage in Berlin seine Generalversammlung abgehalten und sich bei dieser Gelegenheit der „Gesellschaft für soziale Reform“ angeschlossen. Es ist so unendlich leicht, zu behaupten, unsere Zoll- und Wirtschaftspolitik verleierte das Alltagsleben, man möge sie einfach abschaffen, aber ebenso unendlich schwer ist es, Mittel und Wege anzugeben, wie die sogenannten Produktivstände, vor allem Landwirtschaft und Industrie, am Leben erhalten werden können, ohne daß sie von der Konkurrenz des Auslandes in dessen Industrieprodukten erdrückt werden. Berliner Professoren, die außerhalb sein würden, selbst einen landwirtschaftlichen oder Industriebetrieb zu leiten und freisinnige Berliner Redakteure, von denen das Gleiche gilt, bringen ihre Freihandels-theorien unter die Massen, wo sie vielfach für richtig gehalten werden.

Unter der allgemeinen Teuerung leiden wir alle, leitender Gesichtspunkt für die Staatsregierung muß immer bleiben, die Produktivstände am Leben zu erhalten. Es ist auch nicht zu treffend, daß sich der Staat um das materielle Wohlergehen der Festbesoldeten nicht kümmere.

Die häufig zu oftizösen Auslassungen benutzten „Berliner Politischen Nachrichten“ bringen heute nachstehenden Artikel:

„Der Bund der Festbesoldeten, der am 24. dieses Monats in Berlin eine Tagung abgehalten hat, bedient sich nach wie vor der Methode, zwei Eisen im Feuer zu haben, um je nach Laune oder Bedarf das eine oder das andere benutzen zu können. Der Bund der Festbesoldeten will nämlich, laut Erklärung seines Generalsekretärs, nicht wie die anderen Angestellten- und Beamtenorganisationen, das Hauptgewicht auf die Erlangung eines höheren Einkommens legen, sondern die aktive Beschäftigung mit wirtschaftspolitischen Fragen als seine Hauptaufgabe ansehen und ausüben. Angeblich, so wird behauptet, haben die Einkommensaufbesserungen der Festbesoldeten mit der Steigerung der Lebenskosten nicht Schritt halten können, angeblich soll die Lebenshaltung der Festbesoldeten weiter zurückgegangen sein, angeblich drohe eine Verschärfung der fast zu einer bleibenden Erscheinung gewordenen Teuerung, hauptsächlich angesichts der Bestrebungen des Bundes der Landwirte, die auf den sogenannten lückenlosen Zolltarif gerichtet sind. Man kennt diese Argumentationen; sie sind zu oft widerlegt, als daß es noch verlohne, sich näher mit ihnen zu beschäftigen. Wohl aber bedarf eine Behauptung, mit der die Geschäftsführung des Bundes der Festbesoldeten die Forderungen, die der Bund anmeldet, zu rechtfertigen und schmachtet zu machen sucht, der Widerlegung und Zurückweisung. Diese Behauptung besagt nämlich, daß durch die Hebung der jetzt ständig sinkenden Konsumkraft der Angestellten und

Beamten auch der innere Markt für Gewerbe und Industrie wieder getränkt werden würde. Das heißt denn doch den wirklichen Stand der Dinge in sein Gegenteil umkehren. Die Zahl der Festbesoldeten, obwohl sie in den letzten Jahren gestiegen und noch immer in der Zunahme begriffen ist, ist wirklich nicht so groß, daß durch eine Steigerung der Konsumkraft dieser Kreise, die doch nur eine verhältnismäßig geringe sein könnte, der innere Markt für Gewerbe und Industrie getränkt werden könnte. Aber auch abgesehen davon, heißt es den wirklichen Sachverhalt völlig verkennen oder bewußt verzerren, wenn die Fiktion ermedt werden soll, als ob Gewerbe und Industrie den Bestand der Festbesoldeten nötig hätten, diese also Gewerbe und Industrie sich zu Dank verpflichten oder gewisse Forderungen, wie in der Handelsvertragsfrage, mit dem Anspruch auf Erfolg gegenüber Gewerbe und Industrie anmelden könnten. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade umgekehrt. Wenn, was ja auch der Bund der Festbesoldeten durchaus anerkennt, die Beamtengehälter wiederholt und in großem Umfange Aufbesserungen erfahren haben, so ist festzustellen, daß diese Beforderungserhöhung erst, als die Bewertung der Leistungen der industriellen Angestellten Fortschritte gemacht und in erster Linie die Industrie dank der Steigerung ihrer Steuerkraft die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt hatte, ins Leben getreten sind und ins Leben treten konnten. Die Sache liegt also in Wahrheit so, daß die Beamten, insbesondere auch die Mitglieder des Bundes der Festbesoldeten, die erheblichen Fortschritte ihrer Einkommenslage der Arbeit von Handel und Industrie verdanken, daß sie daher alle Ursache haben, alles zu vermeiden, was die Existenz- und Arbeitsbedingungen der Industrie erschweren kann.

Wenn der Bund der Festbesoldeten sich jetzt der Gesellschaft für soziale Reform angeschlossen hat, so hat er eine solche Zurückhaltung oder auch nur Neutralität nicht geübt, er hat vielmehr damit eben so sehr wie mit seinem Versuch, Zwietracht zu säen zwischen Industrie und Landwirtschaft, aufs neue zu erkennen gegeben, daß seine Beschäftigung mit wirtschaftspolitischen Fragen, die im Grunde genommen jeder Berechtigung entbehrt, planmäßig darauf ausgeht, die Industrie zu schädigen und ihre Arbeit zu erschweren. Der Bund der Festbesoldeten schneidet sich damit in das eigene Fleisch; denn ohne eine gedeihliche Entwicklung von Gewerbe und Industrie, ohne die finanzielle Leistungsfähigkeit, zu der sich die deutsche Industrie herausgearbeitet hat, würden sich die Mitglieder des Bundes der Festbesoldeten nach Gehalts erhöhungen, um die es ihnen doch schließlich in der Hauptsache zu tun ist, vergeblich umsehen.“

Zu vorstehenden Auslassungen ist noch hinzu zu fügen, daß die Lasten der Landwirtschaft und der Industrie eine Steigerung kaum noch vertragen und daß der Staat, um seine ma-

terielle Existenz aufrecht halten zu können, alles aufbieten muß, die Produktivstände am Leben zu erhalten. Der Wehrbeitrag und die bevorstehende Besitzsteuer sind der beste Beweis dafür, daß man mit der Einführung neuer laufender Steuern so ziemlich am Ende angekommen ist.

Provinz und Umgegend.

Stidtspraß in Osterburg-Stendal.

Stendal, 25. Mai. Bei der heutigen Stichwahl im hiesigen Reichstagswahlkreise erhielt der konservative Hoeßch bis jetzt 12 518 Stimmen, der Nationalliberale Wachhorst de Wente dank der Stimmen von Freisinn, Bauernbund und der Sozialdemokratie 15 027 Stimmen. Die Wahl Wachhorst de Wentes ist sicher, wenn auch noch das Resultat aus einigen kleinen Orten aussteht. Da die Sozialdemokratie geschlossen für den nationalliberalen Kandidaten eintrat und die Liberalen in den letzten Tagen alle Kräfte aufboten, war sein Sieg unausbleiblich.

Bei der Hauptwahl hatte Hoeßch 12 221, Wachhorst de Wente 7032 und Beims (Soz.) 6926 Stimmen erhalten. Es ergibt also ein einfaches Additionsergebnis, daß der siegreiche Kandidat dank der Stichwahlparole der sozialdemokratischen Parteileitung: „Keine Stimme für Hoeßch, jede Stimme für Wachhorst de Wente!“ sämtliche Stimmen der Sozialdemokraten erhalten hat.

Raumburg, 25. Mai. Vermißt wird ein Einjähriger vom hiesigen Jägerbataillon. Da Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß er sich in der Saale das Leben genommen, sucht gestern eine Anzahl Jäger unter Führung eines Feldwebels die Saale zwischen Leißling und Raumburg ab.

Weißfels, 24. Mai. Am Sonnabend in den Abendstunden stürzte die Tochter des Kürschnermeisters Franz Mundt, Leipzigerstraße 96, so unglücklich in die Saale, daß sie ertrunken wäre, wenn nicht die Frau des Fischermeisters Richard Maudrich ihr mit einem Rahne sofort nachgeholfen und Hilfe geleistet hätte.

Magdeburg, 24. Mai. Die heutige Feier der hundertjährigen Wiederkehr des Tages der Befreiung Magdeburgs von der französischen Fremdherrschaft hat einen glanzvollen Verlauf genommen. Sie wurde eingeleitet durch das Geläute sämtlicher Kirchenglocken. Im Herrenkrug fand für die Vereine für Jugendpflege ein Feldgottesdienst statt. Um 9.30 Uhr wurde für die Epigen der Behörden und die Behörden der Militärkommandos ein Festgottesdienst veranstaltet. Der feierlichen Enthüllung des Gedenksteines auf dem Anatenplatz folgte am Nachmittag bei herrlichem Wetter eine Volksfeier auf den Rennwiesen, an der viele Tausende teilnahmen. Militärkonzerte, gesangliche Darbietungen von fast 3000 Sängern und turnerische Vorführungen bildeten den unterhaltenden Teil. Die Stadt prangt im Festschmuck.

2. Seminarschiffen-Flottenfahrt Sachsen-Anhalt.

Die Flottenfahrer unseres Seminars kehrten am letzten Sonntag, abends 6 Uhr, wohlbehalten und voll der schönsten bleibenden Erinnerungen zu gewohnter Arbeit in ihre Heimat zurück. Die Fahrt stand von Anfang bis Ende unter einem glücklichen Stern. Nach nicht durch den geringsten Zwischenfall wurde die gemüthliche Stimmung der Reisegefellenschaft getrübt. Es war keine Erholungsreise, die Fahrt an die Wasserfront, und sowohl an die körperliche Kraft und Ausdauer wie an die geistige Aufnahmefähigkeit der jungen Seefahrer wurden nicht geringe Anforderungen gestellt, denen jedoch unsere Seminaristen dank der daheim gewöhnten leiblichen und geistigen Zucht wohl gewachsen waren. Die Reiseleitung hatte aber auch für das leibliche Wohl und besonders für den fabelhaften Appetit der Jungmannschaft in einer Weise Fürsorge getroffen, daß selbst die kühnsten Erwartungen der Teilnehmer weit übertroffen wurden. Die Verpflegung war allerorten quantitativ wie qualitativ über jedes Lob erhaben. Besonders nachhaltige Genießerfreuden danken unsere jungen Seefahrer den Leuten dem Kurhaus auf Helgoland, der Küche des Etablissements Wriedt in Kiel und der vorzüglich eingerichteten Kantine der Kaserne Wit. Mit militärischer Pünktlichkeit und Sorgfalt wurde das von dem verdienstvollen Leiter der Fahrt, Herrn Gymnasialdirektor Dr. Berger-Wischerleben, ausgearbeitete und in allen Theilen aufs sorgfältigste vorbereitete Programm erledigt. Es möge hier folgen:

1. Tag. Abfahrt des Sonderzuges in Halle a. S. 7.45 Uhr vormittags. — Ankunft in Hamburg 2.19 Uhr. — Marsch zur Alsterflut. Mittagessen. — Gang über Holstenwall, Bismarck-Denkmal, Seemart zum Hafen. — Hafenrundfahrt. — Besichtigung des Dzeandampfers „Cap Finisterre“ (Hamburg-Südamerikalinie). — Rückmarsch durch den Albtunnel zur Alsterflut. — Abendessen. — 10 Uhr Abmarsch und Nachtlager in Turnhallen.

2. Tag. 6 Uhr Frühstück. — Besuch des Botanischen und Zoologischen Gartens. — Rathausbesichtigung. — 1.30 Uhr Fahrt mit der Untergrund- und Hochbahn zu den St. Pauli-Landungsbrücken. — Dampferfahrt elbawärts nach Helgoland. — Ankunft in Helgoland 8.30 Uhr. — Abendessen im Kurhaus. — Vortrag des Majors über die strategische Bedeutung der Insel. — Bürgerquartiere.

3. Tag. Besichtigung der Insel. — Fahrt zur Düne. — Seebad. — Besuch des Seewasser-Aquariums der königlichen Biologischen Anstalt sowie des Nordseemuseums mit Vogel-sammlung. — 12 Uhr Mittagessen im Kurhaus. — 12.30 Uhr Einborten. — 12.45 Uhr Abfahrt nach Brunsbütteltoog. — Ankunft 4 Uhr. — Besichtigung der Brunsbütteler Schleuse des Kaiser-Wilhelm-Kanals. — Mit Sonderzug über Neumünster nach Kiel. — Ankunft 9 Uhr. — Abendessen. — Dampferfahrt

durch den Kieler Hafen nach der Kaserne Wit. — Übernachten daselbst.

4. Tag. 6 Uhr Frühstück in der Kaserne. — Besichtigung des Torpedobootshafens. — Dampferfahrt zur Kaiserlichen Werft. — Werftbesichtigung. — Weiterfahrt nach Möltenort. — Seebad. — Mittagessen im Hotel „Seebild“. — Fahrt in See. — Besichtigung des Kriegsschiffes „Prinz Friedrich Karl“. — Fahrt zur Stadt. — Abendessen und Abschiedsfeier. — Dampferfahrt zur Kaserne Wit.

5. Tag. 5 Uhr Betten. — 5.30 Uhr Frühstück in der Kaserne. — 6.30 Uhr Dampferfahrt zum Bahnhof. — 7.35 Uhr Fahrt mit Sonderzug durch die Holsteinische Schweiz nach Wittenberge. — 11.34 Uhr Mittagessen dortselbst. — Weiterfahrt 12.45 Uhr. — Ankunft in Halle a. S. 4.22 Uhr.

Das Programm zeigt, welche Fülle von neuen Eindrücken unsere angehenden jungen Lehrer durch die Fahrt gewonnen haben müssen. Durch einen solchen Anschauungsunterricht werden sie befähigt, später in ihren Schülern Verständnis und Interesse für die Größe und Bedeutung unserer Handels- und Kriegsmarine zu erwecken. Wir sind der Seminarleitung, dem königlichen Provinzial-Schulkollegium und hauptsächlich dem Provinzial-Ausschuß des deutschen Flottenvereins dankbar für die Veranstaltung, Unterstützung und Förderung der „Seereise“ und mühselig, daß die 3. Seminarschiffen-Flottenfahrt 1917 den gleichen harmonischen Verlauf nehmen möge wie die heurige, die allen Reisegenossen unergötlich sein wird.

Ausland.

Durazzo, 25. Mai. Gestern vormittag begab sich Fürst Wilhelm, nur in Begleitung des Hofmarschalls von Trotha und des Offiziers Ekrem Bei, seines Adjutanten sowie zweier Diener, zu den Vorposten und besichtigte die Verschanzungen, darauf lehrte er zurück. Auf dem ganzen Wege war der Fürst Gegenstand freundlicher Kundgebungen. — Nach einigen Verhandlungen haben die kuffständischen die Gefangenen und Verwundeten ausgeliefert, die mit Automobilen nach Durazzo gebracht wurden. Gestern lehrte Ministerpräsident Turkan Pascha an Bord eines österreichischen Torpedoboots hierher zurück. Die Stadt war gestern abend ruhig. Gestern morgen wurde hier bekannt, daß in dem Kampf am vorhergehenden Tage zwanzig Mann gefallen und zehn verwundet worden sind. Die kuffständischen hatten auch mehrere Gefangene, darunter einen holländischen Offizier und den rumänischen Militärattaché Prinzen Sturdza. Während der Nacht langte ein österreichisch-ungarisches Geschwader mit fünf Torpedobooten an. Eins davon brachte einen Teil der hier zum Schutz des Palastes eingetroffenen Matrosen nach San Giovanni de Medua. In der italienischen Schule wurde eine Schutzwache, die unter dem Befehl von Marineoffizieren steht, eingerichtet.

Durazzo (über Brindisi), 23. Mai. Die Meldungen von dem wiederaufgenommenen Vormarsch der Bauernschaften ge-

gen Durazzo führten dazu, daß um Mitternacht vom Freitag zum Sonnabend ein Gendarmierdetachment auf Tirana abge- sandt wurde. Diese Abtheilung wurde östlich von Bazar Schi- jat von aufständischen Bauern umzingelt und gefangen ge- nommen; eine Gegenwehr erschien angesichts der bedeutenden Übermacht der Bauern völlig zwecklos. Am Sonnabend dor- mittag 1/10 Uhr wurden, als man das Schicksal des Detache- ments hier erfuhr, Ersatzmannschaften nachgeschickt. Diese wur- den vier Kilometer östlich von Durazzo angegriffen. Es ent- spann sich ein Kampf, der sich bis 6 Uhr abends hinzog, aber trotz lebhaften Artilleriefeuers aus Seiten der Regierungstruppen mit deren Rückzug endete. Sie gingen auf Durazzo zurück, ihre Verluste waren nicht bedeutend, doch gerieten viele Frei- willige und Nationalisten in die Gefangenschaft der Auführer. Nach Rückkehr des Fürsten von Bord des italienischen Kriegs- schiffes wurde ein Waffenstillstand vereinbart. Die Verhand- lungen mit den Bauernführern, denen freies Geleit in die Hauptstadt zugesichert wurde, sollen morgen stattfinden.

Rom, 25. Mai. Esad Pascha hat sich heute früh auf das hiesige Auswärtige Amt begeben, um mit Marquis di San Gius- tiano zu konferieren. Die während der Nacht aus Durazzo ein- gelaufenen Telegramme melden nichts weiter, als daß die Ruhe nicht gestört wurde. Vom Ausgang der Unterredung des Fürsten Wilhelm mit den Rebellen weiß man hier noch nichts.

Berlin, 25. Mai. Der „Lokal-Anzeiger“ berichtet: Wie wir hören, hat der diplomatische Vertreter Deutschlands in Durazzo des Auswärtigen Amt auf Anfrage telegraphisch mitgeteilt, daß Fürst Wilhelm sich nur an Bord des italienischen Schiffes begeben habe, um seine Familie dort unterzubringen. Er sei schon nach wenigen Stunden an Land zurückgekehrt und habe die weiteren Ereignisse in seinem Palais abgemartet.

Berlin, 25. Mai. (Hofnachrichten.) Auf dem Truppen- übungspfad Döberitz fand gestern das alljährliche Exerzieren der Kaiserbrigade statt. Die Potsdamer Garnison rückte bereits um 3 Uhr morgens aus, um auf dem Gebiet zwischen Döberitz-Kammeritz Luftstellung zu nehmen. Der Kaiser verließ um 5 Uhr bei strömendem Regen das Neue Palais und stieg hinter Kammeritz zu Pferde und begab sich dann zu seiner Brigade, die er seinem kranken Vater als Kronprinz zum letztenmal am 29. Mai 1888 auf dem Rückmarsch von einer Gefechtsübung im Charlottenburger Schloß vorführte. Aus Berlin war Kavalle- rie und Artillerie zugezogen. Nach einem kurzen Exerzieren kam die eigentliche Gefechtsübung gegen 6 Uhr morgens. Das Gefecht erstreckte sich in der Richtung Finkenberg bis Altmüh- berg. Hier entwickelte sich ein lebhafter Kampf, in dem die vom Kaiser geführte Partei die Oberhand behielt. Bald nach 9 Uhr kam das Gefecht zum Stillstand. Der Kaiser rückte an der Spitze seiner Brigade in das Döberitzer Revier und nahm im Offizierskasino am Frühstück teil. In der ersten Stunde tra- fen die ersten Kavallerietruppen in Potsdam wieder ein. Zur Aufklärung waren Fliegeroffiziere verwendet worden.